

Den Vorständen der Stempelfeuer-
ämter ist eine weitgehende Vereinfachung beigelegt, bei
allen Behörden, Beamten, Notaren, Gesellschaften zc.
Akten, Bücher und Schriftstücke einzusehen.
Vermieter müssen die über die Mietkontrakte zu
führenden Verzeichnisse einreichen; Privatpersonen haben
bei vorliegendem Verdacht der Verletzung der Stempel-
gesetze sich über deren gehörige Beobachtung auszu-
weisen — bei Vermeidung der Beschlagnahme und
Durchsuchung.

Die Beamten und Notare mögen sich vorsehen,
daß nicht die Ausfertigungen und Abschriften der von
ihnen aufgenommenen Urkunden vor Verwendung des
vollen Stempelbetrages ausgehändigt werden, da sie
persönlich dafür aufkommen müssen. Einer ganz be-
sonderen Berücksichtigung erfreuen sich die Verpächter
und Vermieter. Während sonst der Mindestbe-
trag der Geldstrafe auf das Vierfache des hinter-
zogenen Stempels (aber nicht unter 3 Mark) festge-
setzt ist, beläuft sich dieser bei Verpächtern und Ver-
mietern auf das Zehnfache (aber nicht unter 30 Mk.).
Noch strenger werden beim Grundstücksverkehr die Fälle
behandelt, in denen unrichtige Wertangaben gemacht
werden, da eine Geldstrafe bis zu 3000 Mark droht,
wenn der Betrag des hinterzogenen Stempels nicht
festzustellen ist.

Damit übrigens bloße Versehen nicht ungeahndet
bleiben, stellt § 18 eine Ordnungsstrafe bis zu
300 Mk. in Aussicht, wenn „eine Steuerhinterziehung
nicht hat verübt werden können oder nicht beabsichtigt
worden ist.“ Auch Beamte und Notare werden, wenn
auch unter Herabsetzung des Höchstmaßes, den mit
Ordnungsstrafen zu bedenkenden einverleibt, sofern sie
nicht zu disziplinieren sind.

Wenn das Gesetz in dem Geiste ausgeführt wird, aus
dem es entsprungen ist — wo für wegen der heutzutage in
allen Verwaltungen vorherrschenden bürokratischen Nei-
gungen die Vermutung spricht, dann haben wir einen recht
langen „Winter unseres Mißvergnügens“ zu erwarten.

**— Eine Erhöhung der amerikanischen
Einfuhrzölle** ist, wie aus sicherer Quelle lautet,
in der That im Werke. Die Bestimmungen der Finanz-
vorlagen des Ausschusses für Mittel und Wege, welche
als entsprechende Antwort auf die Botschaft des Prä-
sidenten Cleveland im Repräsentantenhaus eingebracht
werden sollen, lauten dahin, daß die erste Vorlage,
welche die Vermehrung der Staatseinkünfte zur Ver-
meidung eines Defizits verfügt und die bis zum
1. August 1898 in Kraft bleiben soll, die Be-
setzung von Wollen und Wollwaren, sowie
von Bauholz mit einem Zoll bestimmt, dessen
Höhe 60 Proz. der Tariffätze des Mac
Kinleygesetzes beträgt. Ferner verfügt die Vor-
lage eine Erhöhung der gegenwärtigen Zoll-
sätze für Getreide, Rohstoffe, Vieh, Mol-
kereiprodukte und Geflügel um 25 Proz., und
endlich eine allgemeine 15 prozentige Erhöhung
der anderen Tarife, welche jedoch keinesfalls die
Sätze des Mac Kinleytarifs übersteigen soll, mit
Ausnahme der Fälle, wo der gegenwärtige Tarif
höhere Sätze als jener enthält.

— Freiherr v. Hammerstein, der sich
in Athen unter dem Namen Herbart aufhielt, ist

am Freitag durch den Berliner Polizeikommissar
Wolff mit Hilfe des deutschen Konsulats und der
griechischen Polizei festgenommen und per Schiff
nach Brindisi befördert worden.

Freiherr von Hammerstein besuchte von
Deutschland frequentierte Lokale und verkehrte sogar in
der Familie des deutschen Konsulatssekretärs, wo er
am Abend vor seiner Verhaftung einer Festlichkeit
beizuwohnen, auch besuchte er den deutschen Prediger.
Das Gesicht hatte er sich glatt rasieren lassen, so
daß er nicht erkannt wurde. Schon seit einiger Zeit
waren deutsche Geheimpolizisten hier, jedoch erst am
24. Dezember fiel der angebliche Verhaftung durch sein
Schluchzen in der Kirche auf. Als er am nächsten
morgen die Kirche besuchte, nahmen Polizisten neben
ihm Platz. Sie begaben sich später in sein Hotel,
um Erkundigungen einzuziehen und erstatteten dem
deutschen Konsulatssekretär Bericht. Dieser that die nötigen
Schritte, und da ein Auslieferungsvertrag mit Griechen-
land nicht besteht, so wurde Hammerstein als Anarchist
erklärt. Hammerstein verließ in Begleitung von Ge-
heimpolizisten Athen. Seine tatsächliche Verhaftung
wird erst in Triest erfolgen. Hammerstein schien in
Geldverlegenheit zu sein.

v. Hammerstein ist am Montag (30. d. M.)
früh an Bord des Dampfers „Peloro“ in Brindisi
verhaftet.

Ausland.

Frankreich.

— Dem Präsidenten Faure wurde dem Ver-
nehmen nach vom deutschen Vizekonsul Graf Münster
im Auftrage des deutschen Kaisers ein Exemplar
der vom Kaiser entworfenen Allegorie: „Völker
Europas, wahret Eure heiligsten Güter!“ überreicht.

Belgien.

— (Streit der Weber.) In dem belgisch-
französischen Grenzgebiete feiern 12 000 Weber. Die
Streikenden verhindern gewaltsam die Arbeit und begehen
schwere Gewaltthaten. Mehrere Aufseher wurden
verwundet; Militär bewacht die Fabriken.

Türkei.

— (Einnahme von Zeitun.) In den Kon-
sularberichten aus Aleppo wird das Gerücht berichtet,
daß Zeitun eingenommen worden und die Aufständischen
zum größten Teile in das Gebirge geflüchtet seien;
in Berichten der Konsuln aus Mersina wird von
einem großen Kampfe gesprochen, der 2500
Opfer gefordert habe.

Kolonien.

**— Cuba (Amerika.) Eine bedeutungsvolle
Schlacht** hat in der Provinz Matanzas stattgefunden.
Die Aufständischen sollen dabei eine Nieder-
lage erlitten haben. Bei Jacan trafen sie mit
Regierungstruppen zusammen, gegen die sie einen
erfolgreichen Angriff machten. In diesem Gefechte
fielen 70 spanische Soldaten. Die Insurgenten
waren nur noch etwa 10 deutsche Meilen von Cavanah
entfernt, da brachte sie der spanische Oberbefehlshaber,
Marshall Martinez Campos, 4 Meilen
westlich von Matanzas, zum Stehen. Es heißt,
daß die Aufständischen nach einem verzweifelten
Kampfe vollständig geschlagen worden seien.

Sie verloren an Toten und Verwundeten 700 Mann.
Die spanischen Truppen, deren Verluste unbedeutend
sind, verfolgen die Flüchtigen.

— Aus Dares-Salaam, 23. Dezember.
wird gemeldet: Nach der Gefangennahme Hassans bin
Omar hat auch der seit Jahren unbotmäßig gewesene
Hauptling Matchemba sich unterworfen
und nicht nur die Waffen ausgeliefert, sondern auch
eine Buße an Elfenbein ausgezahlt. Die friedlichen
Zustände sind zufolge persönlichen Eingreifens des
Gouverneurs im Süden wie im ganzen Schutz-
gebiet wieder hergestellt. Auch die Friedens-
verhandlungen mit den Wahehe, die seit Monaten
von dem zur früheren Wismanntruppe gehörigen
Kompagnieführer v. Sipons in geschickter Weise ge-
leitet worden sind, haben durch Unterwerfung des
Oberhäuptlings einen endgültigen und zufrieden-
stellenden Abschluß gefunden.

Westfalen und Rheinland.

*** * * Camen. (Zum neuen Jahr.)** Wieder einmal
Neujahr, — der Tag der guten Vorsätze und unquittierten
Rechnungen, der großen Zukunftspläne und fälligen Wechsel,
ein holder Tag! Auf jedem Antlitz, dem man begegnet,
lauert an diesem Tage ein „Prost Neujahr!“ Das alte
Jahr ist zum diskreditirten Lügner geworden, dem neuen
Jahr jauchzt alles entgegen; jeder wünscht, jeder hofft,
jeder erwartet etwas von ihm. Sonderbar! Wenn einer
am Jahresende überlegt, wie wenig von seinen letzten
Neujahrswünschen in Erfüllung gegangen, möchte ihm die
Luft zum Neujahrjubel vergehen. Und doch läßt es keiner.
Der „Mann, der seinen Wunsch und seine Bitte kennt“,
läuft nicht spazieren hier unter dem wehenden Mond,
und wenn es einem recht ausnahmsweise gut geht, dann
wünscht er sich wenigstens, daß es immer so bleibe.

Und so erheben denn auch wir das Glas,
Der Referschar gilt es der trennen
Und allen Wünschen beim feurigen Raß
Viel Glück in dem Jahre, dem neuen;

Wäg' in demselben unser Herrgott stets walten,
Darinnen das Gepter des Friedens stets führen,
Daß Arbeit und Handel sich blühend entfalten
Und niemand zum Haber das Feuer je fähren.

Auch schiele die Blüte des Frohns empor,
Nach dem Jahr laße sie sprießen,
Es möge erhalten uns stets den Humor,
Dann kann uns nichts mehr verderben!

*** * * Camen. (Zwischen den Festen.)** Das Weih-
nachtsfest liegt hinter uns, und an so manchem „Zeitge-
nosse“ bewahrheitet sich das Wort: „Nichts ist schwerer
zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“, ja mancher
gibt unverhohlen seiner Genugthuung darüber Ausdruck:
„daß die Feiertage vorüber sind.“ Aber die rechte Al-
tätigkeit ist deshalb doch nicht da. Die Tage zwischen
dem Weihnachtsfest und Neujahr sind weder Feiertage
noch Arbeit, weder rechte Arbeit, noch rechte Feiertage;
man ist feimüde, aber auch noch nicht recht zur Arbeit aufge-
legt. Erst vom 2. Januar ab sind wir wieder im „Geleise“.

Das Weihnachtsfest ist vorüber — das Neujahrtsfest
bricht an. Neujahrskarten, wohin das Auge fällt: in
den Schaufenstern der Papierwaren-Handlungen usw.
Bruchstücke der Zeitungspapierwaren-Fabrikation darunter,
lyrisch und halbhumoristisch angehauchte. Jeder Geschmack
findet hier seine Rechnung, auch der vulgäre. Humor
ist erlaubt, selbst wenn er eine derbe Form zu seiner
Aussprache wählt; die gemeine Zote aber in den Neu-
jahrskarten sollte keine Liebhaber finden. Zwar ist diese
Art „Scherzarten“ in den letzten Jahren mehr und mehr
wenigstens aus den öffentlichen Auslagen verschwunden;
aber im Verborgenen „blüht“ sie immer noch.
Der Wettergott hat glücklicher Weise dafür gesorgt,
daß uns die Zeit zwischen den Festen nicht allzu „feucht“

wurde. Er hat uns zu Weihnachten Frost und Schnee
beschenkt und so die unholden Katarthgeister verschreckt,
die vor Weihnachten so lange ihr Wesen trieben.

*** * * Camen. (Stadtverordneten-Versammlung.)**
Die am Sonntag, den 28. Dezember, abend unter ge-
wöhnlicher Stadtverordneten-Versammlung konnte nicht abge-
halten werden, da nur 6 Stadtverordnete erschienen waren.
Eine andere Versammlung war auf Montag den 30.
Dezember anberaumt.

*** * * Camen. (Weihnachtsfeier.)** Wie in
den vergangenen Jahren, so hat der Knabenverein
„Kameradschaftliche Eintracht“ auch in diesem Jahre den
Kindern der Mitglieder des Vereins eine Weihnachtsbe-
scheidung im „Schützenhofe“ veranstaltet. 150 Kinder er-
hielten nützliche Geschenke und es war eine Freude die
leuchtenden Augen der Kleinen zu sehen und ihre Weih-
nachtslieder zu hören. Der Verein hat es fertig gebracht,
selbst mit bescheidenen Mitteln den Kindern eine würdige
Weihnachtsfeier zu bereiten.

*** * * Camen. Der Turnverein „Kaisertrone“**
feierte am 2. Weihnachtstage im Lokale des Herrn J.
Spirid sein erstes Kränzchen. Der starke Besuch deselben
bewies, daß der noch junge Verein sich lebhafter Sympa-
thien erfreut. Die turnerischen Vorführungen gelangen
vorzüglich und zeigten, daß unter den Mitgliedern sehr
tüchtige Turner sich befinden. Da die Gummihandschuh-
Kette ihre Aufgabe ebenfalls in äußerst forreter Weise löste
und Kette sowie Kette des Vereinswirts ein übriges
thats, so kann das Fest als ein in allen Teilen wohl-
gelingen bezeichnet werden, jeder Teilnehmer wird ge-
wisshochbedrückt nach Hause gegangen sein. „Gut Heil!“

*** * * Camen, 31. Dez. Die Auszahlung der Kranken-
Zusicherungen, Witwen- und Hinterbliebenen des all-
gemeinen Knappschafts-Vereins zu Bochum für
1896 sind für den Kommissionsbezirk Dortmund wie folgt
festgelegt:**

Camen beim Vortr. Meier um 1 Uhr: 24. Januar,
24. Februar, 24. März, 24. April, 23. Mai, 23. Juni,
25. Juli, 25. August, 24. September, 26. Oktober, 24.
November, 21. Dezember.

Courl beim Vortr. Rühnburger um 1 Uhr: 31. Jan.,
29. Februar, 31. März, 30. April, 30. Mai, 30. Juni,
31. Juli, 31. August, 30. September, 31. Oktober, 30.
November, 22. Dezember.

Uffeln beim Vortr. Neuhaus um 1 1/2 Uhr: 31. Jan.,
29. Februar, 31. März, 30. April, 30. Mai, 30. Juni,
31. Juli, 31. August, 30. September, 31. Oktober, 30.
November, 23. Dezember.

*** * * Camen. In Erinnerung zu bringen ist nach
einer Anordnung des Eisenbahnministers Thielens dem
Fahrpersonal die Vorschrift, wonach, wenn Verionenzüge
ausnahmsweise ganz oder teilweise außerhalb der Bahn-
steige halten und die Reisenden dort die Wagen verlassen
müssen, seitens der Schaffner beim Öffnen der Wagen-
thüren zu besonderer Vorsicht aufzufordern und nötigen-
falls beim Absteigen in zuvorkommender Weise Hilfe zu
leisten ist. Das gleiche Verhalten wird den Stationsbe-
amten aufgegeben.**

*** * * Camen, 30. Dez. Schulentfaltungszettel**
sind nach einem Urteil des Reichsgerichtes Urkunden. Die
unwahre Mitteilung, daß ein Kind krank ist, ist als Ur-
kundenfälschung anzusehen, die mit Gefängnis bestraft wird.

*** * * Camen. (Wußt der Radfahrer oder der Fuß-
gänger ausweichen?)** Zu dieser in allen Zeitungen und
Nachrichten viel erörterten Frage liegt eine sehr interessante
Entscheidung des kaiserlichen Landgerichts vor. Ein Bau-
techniker war wegen fahrlässiger Körperverletzung ange-
klagt, weil er auf der Straße von Gubensberg nach Kasse
mit seinem Hochrade eine alte Frau überfahren hatte, wor-
durch sie eine erhebliche Körperverletzung davontrug. Der
Radfahrer machte zu seiner Entlastung geltend, er habe
wiederholt geläutet, die Frau aber, die mit einem größeren
Trupp Leute vor ihm hinfuhr, habe das Läuten der
Signalglocke anfangs nicht gehört, und dann, als sie es
im letzten Momente hörte eine falsche Bewegung gemacht
und sei gerade in das Rad gelaufen. Er selbst habe bei der
Kollision in Lebensgefahr geschwebt, er sei von dem Hoch-
rade gestürzt und habe sich an Kopf und Armen schwer

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Deutschlands
großer Zeit.

Zum Neuen Jahr.

Jahr der Schlachten, Jahr der Trauer,
Blutig noch im Untergang!
Dich umwehten Grabesdämonen,
Todesfenerjäger schwer und bang.
Deines Sommers Kränze tragen
Thau der Thränen, Not und Weh;
Deines Winters Wolken jagen,
Not vom Blut'gen Widerweh.
In der Brust die Todeswunde
Ruht hier Freund und Feind im Bunde.
Die Gypresse muß vereinen,
Die der Delzweig nimmer krönt;
Wenn sie um die Toten weinen,
Sind die Kämpfenden verfloht.

Jahr der Thaten, Jahr der Siege,
Glorreich selbst in Blut und Brand;
In des Neuen Jahres Wege
Legst du hohen Glüdes Pfand.
Aus geriss'nem Volkenschiefer
Bricht der große Siegeslauf;
Eines großen Tages Feier
Geht dem deutschen Volke auf.
Saat des Blutes, Saat der Zähren
Wird die goldne Frucht verkären.
Nicht in Staub wird sie zerfallen,
Einem Sodomsapfel gleich:
Eine Krone über allen,
Und die Krone ist das Reich.

Burg der Jollern, Burg der Stauten,
Kaisertrone nahegeleitet,
Doch das neue Reich soll taufen
Nicht der Geist begrab'ner Welt.
Reichgeschmückt mit Lorbeerzweigen
Tritt Germania herein!
Doch die Krone soll nicht eisen,
Soll ein Kranz von Willen sein.
Freiheit möge segnend walten,
Frieden jeden Reiz entfallen.
Bring' ihn uns, vom Kampfgetöse
Wie aus bösem Traum erwacht,
Erstes Jahr der deutschen Größe,
Erstes Jahr der deutschen Macht!
Rudolf Gottschall.

1. Januar 1871.

Mit der ersten Stunde des Jahres 1871 ist das
neue deutsche Reich zur Wahrheit geworden. Die
Verträge, durch welche Baden, Hessen und Württem-
berg sich mit dem bisherigen norddeutschen Bunde
vereinigt haben, sowie die demgemäß vereinbarte Ver-
fassung des deutschen Bundes sind durch das Bundes-
gesetzblatt noch am 31. Dezember v. Js. verkündet
worden und somit am 1. Januar 1871 in Kraft und
Wirksamkeit getreten. Der zum Schutze des Bundes-
gebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechts,

sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes
geschlossene Bund soll den Namen „Deutsches Reich“
führen. Das Präsidium des Bundes steht dem Könige
von Preußen zu, welcher den Namen „Deutscher
Kaiser“ führt. Kaiser und Reich sind seit dem 1.
Januar 1871 staatsrechtlich festgestellte und anerkannte
Einrichtungen des neuen Deutschlands; unantastbar
durch die Weihe des Gesetzes, wie durch den Willen
und die Kraft einer großen Nation, sind die Grund-
lagen für die neue Lebensgemeinschaft in Krieg und
Frieden gelegt.

2. Januar 1871.

Boulogne, 31. Dezbr. Nachdem gestern die
Artillerie-Festungs-Kompanien und das erforderliche
Material eingetroffen sind, hat heute die Befestigung
von Metzereis begonnen. Fortwährend kleine Gefechte
der Gernerungs-Truppen des nördlichen Abschnittes
mit Franktireurs.

von Wöyna.
Versailles, 2. Januar. Die Befestigung der
feindlichen Positionen vor der Nordfront von Paris
am 31. Dezember und 1. Januar mit Erfolg fort-
gesetzt. Der Feind hat seine vorgeschobenen Stellungen
vor dieser Front eilig geräumt. Das Feuer der
Forts Nogent, Rosny und Noisy ist am 1. Januar
versummt. Die 2. Division wurde am 31. Dezbr.
bei Vendome von überlegenen Kräften angegriffen,
wies jedoch den Angriff zurück, wobei General von
Lübbers 4 Gefolge nahm.

Oberst Wittich mit einer fliegenden Kolonne nahm
am 30. Dezember bei Souchez, zwischen Arras und
Belhune, 5 Offiziere, 170 Mann gefangen.

von Bobbielski.

3. Januar 1871.

Der Wegnahme und Befestigung des Mont Avron,
welche schon deshalb von großer Bedeutung war, weil
sie den Pariser die Ausfälle auf der Ostseite, die
ihnen durch jene Position sehr erleichtert wurden, für
die Zukunft erschwerte, ist die weitere Befestigung der
nachfolgenden Forts gefolgt, und zwar mit so glänzen-
dem Erfolge, daß bereits das Feuer der Forts Nogent,
Rosny und Noisy versummt ist. Mittlerweile wird
ohne Zweifel auf den Mont Avron mit aller Energie
an der Herstellung von Verschanzungen gearbeitet, um
dort mit Sicherheit Gefolge und Mannschaften auf-
stellen zu können. Vom Avron können bequem bis
in den Mittelpunkt der Vorstadt Belleville die Bomben
geworfen werden, und die Bewohner dieses unruhigen
Stadtviertels werden alsdann in anderen Quartieren
untergebracht werden müssen.

Vor Paris. Das Gedröhne des Bombardement
ist so stark, daß der Tisch an dem ich schreibe,
nicht zittert, sondern zu zerpringen scheint. Die Ge-
schosse der 50-pfündigen Mörser, teils bayerische, teils
preussische Pragerexemplare der artilleristischen Kunst,
wiegen nicht weniger als 2 Zentner und reichen 10 000
Schritt weit. Sie helfen, alles zerstörend, was von
ihnen getroffen wird, den dreizehneigen 24-pfündigen,
ebenfalls gezogenen Geschützen nach. Es ist, als
sollten wir alle in die Luft fliegen, so stark erdröhnt
der Erdboden und so heftig erzittert die Luft um

uns her. Man bombardiert nicht zu rascher Folge,
aber dafür um so sicherer, jeder Schuß soll ein Meister-
schuß sein, wirkend, imponierend, den Feind außer Fassung
bringend. Ich kann nur in Wägen schreiben, so
fürchterlich ist der Lärm rings um mich her und die
innere Aufregung. Es kracht über mir. Ich esse
ans Fenster meiner kleinen Spelunke und gewahre,
daß eine Granate vier zusammengefallene Schornsteine
vom Dache des Nebenhauses heruntergerissen hat. Un-
mittelbar darauf stürzt, 200 Schritte vor uns, ein
Stallgebäude ein. Um 1/10 Uhr vormittags nimmt
das Bombardement zu, in so hohem Grade, daß uns
Hören und Sehen vergeht. Ich muß zu schreiben
abermals aufhören, schon weil die Hand, vor Frost
erstarrt, nicht mehr den Bleistift halten kann.“

(Wiener Presse.)

Vor einigen Tagen, schreibt man, kam ein fran-
zösischer Ueberläufer, ein Artillerist, vom Fort
Issy bei uns in Chaville an. Er sah elend aus,
verkommen, schmutzig, zerlumpt. Die erfrorenen Füße
steckten in großen schwarzen Holzschuhen und die Hände
in den roten Fingerringen. Er klagte weniger über
Hunger, als über die Kälte und den ewigen Tag-
und Nachtdienst und das Wackeln auf den Wällen
der Forts. Sie bekümmen noch jeden Tag reichlich
Brot und eine Flasche Wein, wenn auch nur ein
Stückchen Speck oder Pfefferfleisch wie ein Weinkork
groß. Aber schlimmer noch als die Kälte und der
strenge Dienst sei die tödliche Qual des ewigen Einzel-
seins und der entsetzlichen Ungewißheit über das Ende ihrer
Lage. Das habe er nicht länger ertragen können, oder
er wäre sonst wohl noch wahnsinnig geworden. Ja,
es kämen täglich neue Fälle von Geisteskrankheit unter
den Besatzungstruppen der Forts vor. Erst gestern
habe sich sein liebster Kamerad eigenhändig vor eine
Kanone gebunden, und diese dann abgefeuert. Ob
wir nicht den Kopf oder einzelne Fingern seines armen
Seberins gefunden hätten? Auch er möchte am liebsten
tot sein, — aber sich selber mit der Kanone erschießen,
sei zu fürchtbar. Und dann hat er schließlich, in
Chaville erst ein wenig vor einem Kammerfeuer sich
erwärmen zu dürfen, ehe er weiter nach Versailles
geführt wurde. Die Wohlthat kenne er schon lange
nicht mehr. Er verfluchte Trochu, Jules Favre, Gam-
betta — alle diese Verräter und Traumpmanns! Dieser
Mörder war ihm der Inbegriff aller Schandlichkeit.
Auch Bonis Napoleon nannte er mit Abscheu einen
Traumpmann. Dann setzte er sich vor das Kammerfeuer
und meinte wie ein Kind. Erst ein Teller heißer
Erbsensuppe schenkte ihm wieder neue Lebenslust
zu geben. Er streckte seinen Soldaten die Hände
und wollte sie küssen, was diese aber aus Keullich-
keitsrückichten mit Dank ablehnten, und sagte, er hätte
nicht geglaubt, daß die Preussens so gute Brüder
wären. Ob es denn wahr wäre, daß wir am Abend
vor Weihnachten kleine französische Kinder pour plaisir
in das Kammerfeuer gesteckt hätten. Das sei ihnen
von ihrem Kapitän auf Fort Issy zugeschworen worden.

(N. Fr. Pr.)

Zum Jahreswechsel.

Auf Geistesflügeln fliehet das Jahr vorbei,
Es bringt in bunter Mischung Freud' und Sorgen,
In steter Folge, Mittag, Nacht und Morgen;
Hier Lebenslaut, dort bangen Todesdrei.

Jetzt aber nähert sich das Jahr dem Ende.
Nach kurzer Frist, nach schnell gezählten Stunden,
Dann ist auch dieses Jahr dahingeschwunden:
Es weist der Zeiger auf des Jahres Wende.

Hält sich darob in Trauer Deine Seele? —
O zage nicht! Denn Gottes Engelschar
Wird schweigend über Dich die Flügel breiten!

Doch sorg', daß nie des Himmels Gnad' Dir fehle.
Gott schenkt Dir Frohsinn dann im neuen Jahr
Und Glück und Heil bis in die fernsten Zeiten!
Hermann Steinhilber.

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(33. Fortsetzung.)

Thänen stürzten aus ihren Augen, der Schmerz
der Verzweiflung schien sie zu übermannen.
Abdolf ging mit ihr. Als er in die Kasse trat,
in welcher der Kranke lag, blieb er erschrocken in der
Thür stehen. Wie hatte der Alte sich in der kurzen
Zeit verändert! Tiefstehende Augen, aus denen bereits
der Tod blickte, starrten ihn an, die Wangen waren
eingesunken und grau.

Der Kranke saß auf seinem Bette aufrecht und
streckte ihm die abgemagerte Hand entgegen. „Sind
wir noch nicht da?“ rief er mit hoher und mühsamer
Stimme.

Marie eilte zu ihm und suchte beruhigend, schmel-
zelnd seine Hand zu ergreifen, er schien sie jedoch nicht
mehr zu kennen und stieß sie zurück.
„Ist das der Mann, der mir geschrieben, der uns
nach Amerika gerufen hat?“ fuhr der Alte fort. „Haha!
Sie ist es! Ich habe alle ihre Papiere, ich kann es
beweisen und sie weiß noch von nichts. Ich habe
geschwiegen, gewissenhaft geschwiegen, trotz meines
hohen Alters habe ich Sie begleitet, nun will ich auch —“

Er sank erschöpft auf das Lager zurück.
Seine Pflegerin beugte sich schluchzend über ihn
und suchte das Kissen, auf dem sein Kopf ruhte, zu
erhöhen. Der Alte schien sie zu erkennen, denn sein
Auge, das auf ihr ruhte, nahm einen milderen Aus-
druck an. Seine Brust rang nach Atem. Er wollte
sich wieder emporrichten, die Kraft verlagte ihm.

Ein Gefühl der Angst und Unruhe prägte sich
in seinen Zügen aus, er mochte fühlen, daß der Tod
immer näher an ihn herantrat, Hilfe suchend glitt
sein Auge über Abdolf hin.

„Ich will den Arzt holen!“ rief Abdolf.

Der Kranke schüttelte ablehnend und ungeduldig
mit dem Kopfe, seine Lippen bewegten sich, sie waren
indessen nicht lahm, ein Wort hervorzubringen.
Jimmer schwerer wurde sein Atem. Aufs neue ver-
suchte er sich emporzurichten.

